



XII.

Manchmal, während ich da arbeite, erfassen mich Entmutigung und Zweifel. Und zwar Zweifel an der Macht, an der Nützlichkeit des geschriebenen Wortes.

Was gilt das Geschriebene im Vergleich zum Gethanen? Welches Leid ist noch je aus der Welt hinaus — welche Freude hineingeschrieben worden? Das letztere noch eher; aber in Form eines Kunstwerkes, an welchem der Empfangende Genuß gefunden, durch dessen Schönheit er gehoben und entzückt ward. Aber solches Schreiben ist eine That, während ich mich ja hier des Wortes nicht als Kunstwerkzeug bediene. Nur etwas sagen will ich, nur klagen und anklagen; da muß man wohl reden oder schreiben — einerlei, wie. Doch wirksam, wirklich wirksam und fruchtbar ist nur die That, das Leben, das Weispiel. Ich sollte hinausgehen, mitten ins Gedränge, ich sollte mit dem lebendigen Worte diejenigen zu beeinflussen suchen, die das Schicksal der Völker in Händen haben; ich sollte Unternehmungen, Einrichtungen ins Leben rufen, deren praktische Ergebnisse irgend eine Dual effektiv aufheben, irgend eine Freude, einen thatsächlichen Gewinn der Mitwelt brächten.

Es fehlt mir ja nicht an Mitteln. Wäre ich ein armer Schlucker, in niederer Stellung, dann müßte ich mich freilich damit bescheiden, der Welt nur mit Betrachtungen, Vorschlägen

und Plänen zu dienen; aber bei meinem Reichtume, meinem Range, der mir Zutritt bei allen Mächtigen der Erde sichert — was könnte ich alles leisten, alles erreichen, wenn ich mich entschlösse, mein ‚Schach der Dual‘ zu leben, statt es zu schreiben? Diese Frage peinigt mein Gewissen.

Und mein ‚Heil der Freude!‘ — wie könnte ich das auch an mir selber bejahen, wenn ich aus dieser mir auferlegten klösterlichen Einsamkeit, aus meiner Mönchszelle hinausstürmte und mir von des Lebens Wonnen pflücken ginge, was mir, dem Reichen und Vornehmen und Jungen, auf allen Schritten geboten wird?

Solche Versuchung trat wohl in manchen Stunden an alle Klosterbrüder heran, und doch hat in den vom wahren heiligen Feuer Erfüllten der Berufsdrang gesiegt: sie verachteten die Welt und lebten für ihren Himmel und bekämpften ihre Hölle standhaft weiter. Ja, wenn man einmal in diese beiden Vorstellungen sein Denken versenkt hat, da nimmt man die reale Weltegzistenz mit ihrem Flitter und ihren Sorgen, ihrem Ehrgeiz und ihrer Geschäftigkeit, ihrem Lieben und Hassen nicht mehr ernst. Erst muß man mit Himmel und Hölle fertig werden. Für den gläubigen Mönch dauerte dies freilich bis zum Tode, denn nur dieser sollte ihm das Reich der letzten Dinge enthüllen und ihm die Krone seines Strebens reichen; ich kann damit vielleicht durch Niederschrift dieses Buches fertig werden. Meine leidenschaftlichen Sehnsuchtsgefühle nach den himmlischen Freuden, meine noch leidenschaftlicheren Gefühle des Abscheus vor den höllischen Leiden dieser — ja dieser, nicht der anderen — Welt ringen ja nur nach Ausdruck, weiter nichts. Dieser Ausdruck wird mir vielleicht Erlösung bringen — auch von meiner Haft.

Was nun die Thaten betrifft, zu denen die Stimme des Gewissens ruft, Thaten, welche von positiven, freudenmehrenden

und qualvermindernden Erfolgen begleitet sein könnten, so sage ich mir dies:

Nach hundert Seiten hin wollte ich wirken können — hundert verschiedene Aufgaben sähe ich vor mir liegen, und jede würde ein ganzes Leben ausfüllen. Dann die unzähligen Hindernisse, Zufälle, Zwischenfälle, Unglücksfälle, die sich den persönlichen Unternehmungen in den Weg legen! Wer weiß, ob es mir gelänge, nur einen der vielen Pläne, die sich mir aufdringen, in der Wirklichkeit auszuführen? In der Phantasie jedoch kann ich sie alle durchträumen, bis zu Ende träumen, unbesorgt, ob bis zu ihrer Erfüllung man vielleicht noch wird Generationen schwinden sehen, unbekümmert um die Bosheit und die Dummheit, die da draußen jene Felder überwuchern, die man so gern — ein paar Körner von Güte und Vernünftigkeit in der säenden Hand — neu bebauen wollte.

Nein, die paar Lebensjahre, die noch vor mir liegen, sind, obgleich ich jung bin, viel zu kurz — und überhaupt unsicher; die Geldmittel, die ich besitze, obgleich ich reich heiße, viel zu gering; die Kräfte, über die ich verfüge, viel zu schwach, um durch Thaten auch nur eines meiner Ideale vollends zu erreichen; und hienieden ist alles so verschlungen, so ineinandergeknüpft, wie die Maschen eines selben Netzes, daß es überhaupt nicht möglich ist, nur einen Teil der Kultur auf ein höheres Niveau zu heben, wenn nicht gleichzeitig die anderen Teile auch mitsteigen. Und darum will ich lieber gleich alle meine Pläne zur Ausführung bringen — natürlich nur in der Phantasie. **Dichten will ich . . .**

Nicht etwa Bilder ausführen von erreichten und fertigen Paradiesen; nein, nur Bilder von den Fahrten und Kämpfen und Thaten, die ich ausführen müßte, wenn ich hinausginge, ein Ritter auf der Himmelsuche, ein Krieger gegen den Höllefeind.